

# Predigt Erntedank

## Klinikkapelle Kandel – 03.10.2021

### Gottes Wort aus dem 2. Korinther 9, 6-15:

Liebe Gemeinde,

erinnert Ihr Euch noch an das Wahlkampfmotto von Barak Obama? »Yes, we can«, so wollte er die USA regieren. Aber die Situation der USA am Ende seiner Amtszeit war innen- und außenpolitisch sehr angeschlagen. Und wie lautete das Regierungsmotto von Angela Merkel? »Wir schaffen das!« Nun ist auch ihre Regierungszeit zu Ende und sie hinterlässt viele ungeklärte Probleme. Außenpolitische Probleme, europäische Spaltungen, unbezahlbare Schulden, Zerstörung der christlichen Familienpolitik und eine orientierungslose Gesellschaft. Nun bekommen wir bald eine neue Regierung. Wie wird ihr Motto lauten? Vielleicht etwas kleinlauter, aber umso fordernder: „Wir müssen es schaffen.“ Wir müssen die den Temperaturanstieg auf 1,5 Grad begrenzen, um die Welt zu retten.

Ihr Lieben, alle diese Slogans beruhen auf einem Grundirrtum des Menschen. Sie meinen, die Probleme dieser Welt selbständig lösen zu können, also diese Welt im Griff haben zu können. Die enorme menschliche Leistungskraft lässt den Menschen glauben, dass der Mensch Herr ist über Probleme, Fragen und Katastrophen dieser Welt.

Diese Selbstüberschätzung des Menschen ist nicht neu. Die gab es bereits beim Turmbau in Babel. Aber im christlichen Abendland wusste der Mensch über Jahrhunderte sich in seiner Gottesbeziehung eingebunden, er wusste um seine Abhängigkeit von Gott und Gottes Bewahrung. Deswegen danken wir ihm heute auch für die Ernte. Aber durch den Humanismus und die Fortschrittsgläubigkeit ist dieser alte Irrtum der Selbstüberschätzung und Unabhängigkeit wieder aufgekommen.

Diese Selbstüberschätzung ist letztendlich eine Loslösung von Gott, dem Schöpfer, Erhalter und Vollender dieser Welt. Und hat der Mensch sich endlich von Gott emanzipiert, dann ist er auf sich allein gestellt. Er verfällt dann nicht nur dem Wahn, alles selbst hinbekommen zu können, sondern er verliert auch jegliche Lebensorientierung und die Leitlinien für gelingendes Leben auf dieser Welt.

„*Es geht ohne Gott in die Dunkelheit*“, so hat das der Liederdichter Manfred Siebald ausgedrückt. So lautet auch das Thema von Peter Hahne auf der Profilkonferenz am 30. Oktober in Landau.

Im Kontrast zu der Einstellung, dass der Mensch alles in der Hand hat, formuliert der Apostel Paulus scharf und präzise Gottes Allmacht. Statt »Wir schaffen das« sagt Paulus in Vers 8: »**Gott aber kann**«. Größer kann die Diskrepanz gar nicht sein. Es ist der Unterschied zwischen Unglaube und Glaube, zwischen Tod und Leben, zwischen Mensch und Gott.

Der Apostel Paulus hat damals in Korinth und möchte auch uns heute am Erntedankfest darauf hinweisen, dass wir Menschen allein von Gott das Leben empfangen haben und deshalb allein aus Seiner Fülle und Bewahrung leben. Gott war, ist und bleibt HErr der Welt und

HErr der Menschenherzen, auch und gerade angesichts solcher Fragen wie Leid und Unrecht, Kriege und Naturkatastrophen, Corona- und Flüchtlingskrise. Und ganz gleich, ob der Klimawandel menschengemacht ist oder nicht bzw. wie hoch die menschlichen Anteile daran sind, es ist doch menschlicher Irrsinn zu meinen, man hätte das alles selbst im Griff und könne das Klima und gleich die ganze Welt retten.

An dieser Stelle muss eines festgehalten werden, was eigentlich selbstverständlich ist. Als Christen freuen wir uns an der wunderbaren Schöpfung Gottes, wir achten sie, alles, was Gott geschaffen hat. Wir bebauen diese Erde auch, wie es uns Gott anbefohlen hat. Aber wir dürfen keinen Raubbau treiben. Und gerade als Christen müssen wir hier vieles anprangern, wie die Menschheit mit Menschen, Tieren und der ganzen Schöpfung umgeht.

Wir müssen aber auch realistisch sein und sehen, dass uns Gott bei der Schöpfung beauftragt hat, diese Erde zu bebauen und zu bewahren (1.Mose 2,15), aber nach dem Sündenfall spricht Gott nur noch davon, dass wir die Erde bebauen (1.Mose 3,23). Bewahren kann sie der Mensch nun nicht mehr. Der Erde ist ein Verfallsdatum gesetzt und auch der Mensch wird das nicht verhindern können. Es ist nicht in die Macht des Menschen gestellt, diese Erde zu bewahren, und schon gar nicht kann er sie retten. Denn Gott will am Ende der Zeiten, einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen (Offenbarung 21,1).

Und das heißt ganz praktisch, dass wir die Erde nutzen und bebauen dürfen, dass wir aber auch pfleglich mit ihr umzugehen haben. Und zwar ohne uns anzumaßen, wir wären Eigentümer und Herrscher dieser Welt und niemandem verantwortlich. Es wäre jedoch eine Anmaßung, eine Welt in ihrem jetzigen Zustand „retten“ zu wollen, mit der Gott einen anderen Plan hat. Wer ohne Gott lebt, der lebt eben orientierungslos, hat das falsche Ziel und geht in die Dunkelheit. So wie die Turmbauer zu Babel. Oder wie die Sozialisten in der DDR, die getönt haben „Ohne Gott und Sonnenschein, bringen wir die Ernte ein“. Der mutige Pfarrer Oskar Brüsewitz zog daraufhin mit einem Pferdefuhrwerk eine andere Losung sichtbar durch den Ort: „Ohne Regen, ohne Gott, geht die ganze Welt bankrott“. Dieser zutiefst fromme und lebensfrohe Pfarrer hat sich aus Protest gegen den sozialistischen Unterdrückungsstaat am 18. August 1976 öffentlich mit Benzin übergossen und starb an seinen Verbrennungen.

Wie die DDR ohne Gott sein wollte, so muss sich die Klimabewegung „Friday for future“ fragen lassen, ob sie nicht am „Freitag von Golgatha“ vorbei, auch eine eigenmächtige, gottlose Bewegung ist und somit letztendlich in die Dunkelheit führt?

Wie anders klingt es doch, wenn wir singen:

**BEFIEHL** du deine Wege  
und was dein Herze kränkt  
der allertreusten Pflege  
des, der den Himmel lenkt.  
Der Wolken, Luft und Winden  
gibt Wege, Lauf und Bahn  
der wird auch Wege finden,  
da dein Fuß gehen kann.

Paul Gerhardt beschreibt hier tröstlich, wie trotz allem Kummer und Leid das Vertrauen in Gott uns hilft und stärkt. Vertrauen in den Gott, der stärker ist als alle Not. Und dieses Vertrauen geschieht ja nicht grundlos, es beruht auf Gottes eigenen Zusagen. Er hat nach der Sintflut dem gottesfürchtigen Noah die Verheißung gegeben, die bis zum heutigen Tage gilt:

**Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. ... Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

Und der Apostel Paulus zeigt nun den Christen in Korinth auf, dass Gottes Zuwendung, seine Gaben, in vielfältiger Weise »zur Welt« und in unser persönliches Leben kommen. Paulus erinnert sie daran, dass **die Gnade Gottes reichlich da ist** und sie **alle Zeit volle Genüge** haben.

Ja, sie sind dadurch so reich, dass sie **zum guten Werk** befähigt werden. Diese Erinnerung des Paulus an die Korinther geht heute auch an uns. Gott, der Schöpfer, wendet uns aus seiner Fülle und seinem unermesslichen, unbeschreibbaren, überschwänglichen Reichtum alles zu. Angefangen von den alltäglichen Notwendigkeiten zu unserem Leben wie Nahrung, Versorgung, Einkommen, Gesundheit. Aber auch Bewahrung auf Straßen und Wegen, ebenso Freude und Dankbarkeit. Die Fähigkeiten, unseren Verstand zu gebrauchen und verantwortlich die Welt zu bebauen und mitzugestalten.

Statt vollmundig »Wir schaffen das!« hinauszuposaunen, wäre es viel gescheiter, unseren Blick auf Gott zu richten, auf ihn zu vertrauen und zu erfragen und zu erbeten, wo und wie wir uns einbringen können in seinen Plan mit dieser Welt.

Und wer Martin Luthers Auslegung der Vaterunser-Bitte „um das tägliche Brot“ ernst nimmt und weiterdenkt, der wird nicht nur für das Brot danken und die guten Gaben der Schöpfung dankbar annehmen. Er weiß vielmehr um die vielfältigen Gaben und Zuwendungen eines Lebens, das der Geber aller guten Gaben schenkt: »... gute Regierung, Friede, Gesundheit, gute Freunde, getreue Nachbarn ...«

Gottes Zuwendung an und in dieser Welt gipfelt als Höhepunkt in seinem tiefsten Herabkommen. In Lied Nummer 341 singen wir: »... *was Gott an uns gewendet hat ... er ließ's sein Bestes kosten*« (EG 341).

Gottes Liebstes und Bestes ist sein Sohn Jesus Christus, den er in die Welt gesandt hat, uns zu retten und zu erlösen von der Sünde und der Verlorenheit. Daran erinnert Paulus mit den Worten der **überschwänglichen Gnade** Gottes und seiner **unaussprechlichen Gabe**.

Wer mit Christus lebt und ihm nachfolgt, der wird sein in Gerechtigkeit und Frucht bringen, so dass sie **reich seien in allen Dingen**. Gottes Gabe begabt uns. Wer das erkannt hat, weiß um die Fülle, aus der er selbst lebt. Und wer einmal angefangen hat, aufzuschreiben, für was er alles dankbar sein kann, der wird staunen, wie viel da zusammenkommt:

Da ist nicht nur das Dach über dem Kopf und die Regelmäßigkeit, mit der wir unser tägliches Brot essen können. Da ist der Friede in unserem Land, wenn wir an die weltweiten Kriegsgebiete und Katastrophen denken. Da ist die Freiheit, in der wir leben, glauben und die Erde und unser Leben gestalten können. Das sind die guten Ordnungen in Politik und Kirche, die es uns ermöglichen, vieles in großer Freiheit und in Freude zu tun. Und da sind die persönlichen Begabungen, die Gott in unser Leben hereingegeben hat, z. B. die Möglichkeiten, mit Menschen in Beziehung zu sein, etwas zu gestalten, Gemeinde zu bauen und Freude in die Welt hineinzutragen. Gottes Zuwendung macht uns reich in jeglicher Hinsicht.

Liebe Glaubensgeschwister!

Zu dieser Erkenntnis kommen wir aber nur, wenn wir diese Welt realistisch betrachten. Wir leben nicht mehr im Paradies, sondern in der gefallenen, vergänglichen Welt. Eine Welt, in der vieles schief läuft und vieles uns Angst macht, aber eine Welt, die Gott für seinen Plan noch erhält und die er in Christus bereits überwunden hat. Das heißt, dass diese Welt nicht das Letzte ist, sondern Gottes Reich vollkommen zur Entfaltung kommen wird und Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde aufrichten wird.

Wehe, aber den Menschen, die ihren Blick von Gott abwenden, die den Heilsplan Gottes mißachten und auf ihr eigenes Können vertrauen und den Menschen in dieser Zeit den Himmel auf Erden versprechen. All diese falschen Heilspropheten haben nur Zerstörung, Leid und Tod über die Menschheit gebracht. Im letzten Jahrhundert geschehen durch Hitler, Stalin, Mao Tse-tung, Ulbricht, Honecker und viele andere. Sind wir heute aber wirklich klüger oder gehen wir nicht neuen und anderen Heilsversprechern auf den Leim? Wie leicht Orientierung, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit verloren gehen können, zeigt Stefan Felber auf in seinem neuen Buch „Kein König außer dem Kaiser“. Eine klare Analyse mit vielen Beispielen, wo auch bei uns bereits der christliche Glaube einer widergöttlichen Zivilreligion geopfert wird. Wer die Zeichen der Zeit erkennen will, dem sei das Buch empfohlen.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Es geht ohne Gott in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht!“ Allein Gott ist der Schöpfer und Erhalter dieser Welt. Und der Apostel Paulus schärft uns ein, dass allein Gottes Zuwendung uns reich macht in und trotz dieser Welt, wie sie ist. Wir dürfen in den Erhaltungsordnungen Gottes leben und haben als Gewissheitszeichen seinen Regenbogen am Himmel.

Alle diese Aspekte macht Paulus den Korinthern deutlich, wenn er ihnen konkret die Geldsammlung für die arme Jerusalemer Gemeinde ans Herz legt. Also der Urgemeinde, in der alles begonnen hat. Und jeder, der reich beschenkt und begabt ist, der hat allen Grund zum Dank und zum Lob und der will das auch weitersagen und weitertragen und teilen. So ermutigt Paulus die Korinther zu einer bereitwilligen und fröhlichen Geldsammlung. **Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.** Sie sollen damit ein Zeichen setzen der Solidarität für die Urgemeinde in Jerusalem. Wer aus der Fülle Gottes lebt, der kann im Vertrauen auf seine Versorgung fröhlich weitergeben, wissend, dass Gott geben und versorgen wird. So versteht Paulus die weltweite Solidarität und Gemeinschaft unter Christen, deren Mitte Christus selber ist.

Liebe Glaubensgeschwister!

Erntedank heißt für uns immer auch Teilen mit ärmern, verfolgten und hungernden Glaubensgeschwister. Wer aus der vollen Schöpfergüte Gottes lebt, der wird die vielfältigen Gaben Gottes nicht für sich behalten. Er wird sie weitergeben in Wort und Tat. Das frohmachende Evangelium weitersagen. In Form von Liebe, in Form von Zeit, in Form von Geld und Gaben. **Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!**

Amen.

Ulrich J. Hauck